

## Die Kriegspredigten in Elsass-Lothringen 1914-1918

*Matthieu Arnold*

Seit den Arbeiten von Wilhelm Pressel und Heinrich Missalla auf deutscher Seite,<sup>1</sup> und von Laurent Gambarotto auf französischer Seite,<sup>2</sup> ist die Predigt des Ersten Weltkrieges nicht mehr Objekt einer gründlichen Untersuchung gewesen. Dies gilt auch für Elsass-Lothringen, auch wenn ich diesem Thema einige begrenzte Aufsätze gewidmet habe.<sup>3</sup> So behandelt das Standardwerk von Jean-Noël und Francis Grandhomme, *Les Alsaciens-Lorrains dans la Grande Guerre* (Straßburg 2013)<sup>4</sup> nicht die Predigt<sup>5</sup>.

Diese Lücke ist umso bedauerlicher als die Bibliothèque Nationale Universitaire von Straßburg ca. 60 gedruckte Predigten des Ersten Weltkrieges besitzt, darunter 40, die vor kurzem dank des Programms „Europeana“ digitalisiert worden sind. Diese Predigten – sowie manche andere, die man an der „Médiathèque protestante“ (Thomasstift) finden kann – sind von Pressel nicht berücksichtigt worden.

Diese Predigten sind vorwiegend deutsche Predigten, was sich aus zwei Gründen leicht erklären lässt: erstens war die deutsche Sprache schon vor 1870 die religiöse Sprache der meisten Protestanten in Elsass-Lothringen, auch wenn in einigen Gemeinden – z.B. bei den Reformierten in Mulhouse (Mühlhausen) – die französische Sprache immer gepflegt wurde; zweitens durfte man mit Beginn des Krieges die französische Sprache in der Öffentlichkeit nicht mehr gebrauchen; aus diesem Grund wurde der Pfarrer Karl-Theodor Gerold, Kollege von Albert Schweitzer, der sein Vikar war, seines Amtes in Straßburg-Sankt-Nikolaus enthoben. Auch der Präsident der lutherischen Kirche, der Altdeutsche Friedrich Curtius, legte – vergebens – dagegen bei den Behörden Protest ein.

---

<sup>1</sup> Wilhelm Pressel, *Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands*, Göttingen 1967; Heinrich Missalla, „Gott mit uns“. *Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918*, München 1968. Siehe auch Karl Hammer, *Deutsche Kriegstheologie 1870-1918*, München 1971.

<sup>2</sup> Laurent Gambarotto, *Foi et Patrie. La prédication du protestantisme français pendant la Première Guerre Mondiale*, Genf 1996.

<sup>3</sup> Matthieu Arnold, *Prêcher durant la Première Guerre Mondiale: Barth et Schweitzer face à une théologie belliqueuse*, in: *Foi et Vie* 102 (2003), 41-62; Ders., „Je ne suis pas venu pour apporter la paix...“ – L’image et le message de Jésus-Christ dans les prédications de guerre, 1914-1918, in: Frédéric Rognon (Hg.), *Dire la guerre, penser la paix*, Genf 2014, 215-235; Ders., *Les prédications de guerre protestantes prononcées en Alsace à l’occasion de l’anniversaire du Kaiser*, in: *Bulletin de la Société de l’Histoire du Protestantisme Français* 160 (2014): *Les Protestants français et la Première Guerre mondiale*, 57-76.

<sup>4</sup> Siehe auch Sebastian Kalden, „Beides hängt zusammen, das Nationale und das Religiöse“. Zum elsässischen Protestantismus in den Jahren des Ersten Weltkriegs, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 156 (2008), 315-350.

<sup>5</sup> Da Elodie Groshaeny, *La Nef des fous dans la tourmente. Les prédications protestantes publiées et énoncées en Alsace dans [sic!] la Première Guerre mondiale*, 2 Bde (unveröffentl. Magisterarbeit, UFR d’Histoire, Université de Strasbourg, 2014) leider die Predigten weder aus theologischer noch aus literarischer Sicht betrachtet, sind ihre Analysen schwer brauchbar; dagegen bietet sie interessante (wenn auch nicht immer fehlerfreie) Kurzbiografien der Pfarrer und wichtige Anhänge.

Es ist bemerkenswert, dass es – auch wenn ca. 90 der 1000 Dörfer oder Städte im Elsass zu Beginn des Kriegs von den Franzosen erobert wurden und zu Frankreich gehörten – vor dem Sommer 1918 kaum französische gedruckte Predigten gibt. Man müsste natürlich dies noch gründlicher untersuchen; eine Umfrage bei den Pfarrern und den Gemeinden in Elsass-Lothringen hat aber bis jetzt nichts gebracht.

Die vorliegenden Predigten wurden vorwiegend in der Stadt (Straßburg: Neue Kirche – Temple Neuf –, Jung Sankt-Peter, Alt Sankt-Peter, Thomaskirche, Sankt Wilhelm), aber auch auf dem Land (Wickersheim und Alteckendorf in der Nähe von Brumath; Westhoffen zwischen Strassburg und Zabern; Winberg – Weinbourg – in der Nähe von Ingweiler) sowie im Ober- und Unterelsass (Colmar, Mühlhausen, Wesserlin u.a.) und in Lothringen (Saargemuend, Forbach) gehalten.

Es waren nicht allein liberale Pfarrer (auch wenn diese zu der Mehrheit der Prediger gehörten), sondern auch orthodoxe Lutheraner (z. B. Albert Lienhard) oder Pietisten wie Christian Karl Hackenschmidt (1839-1915), der älteste unter diesen Predigern<sup>6</sup>, die das Wort ergriffen haben.

Es waren auch nicht lediglich „Altdeutsche“ (d. h., Deutsche die sich zwischen 1871 und 1914 im Elsass niedergelassen hatten), auch wenn zwei „Altdeutsche“ uns mehrere Predigten hinterlassen haben:

- Johannes Ficker (1861-1944), Professor an der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg, mit seinem Kollegen Friedrich Spitta Mitherausgeber von Gesangbüchern (Alte liebe Lieder für unsere Soldaten zum Weihnachtsfeste) die immer wieder gedruckt wurden, und der 1916, 1917 und 1918 anlässlich des Geburtstages des Kaisers auf der Hohkönigsburg gepredigt hat;<sup>7</sup>
- Paul Grünberg (1857-1919), Sohn eines preußischen Soldaten, der als erster Pfarrer deutschen Ursprungs ab 1880 in dem „Reichsland“ Elsass-Lothringens tätig war, und der uns neben Vorträgen und Kriegsandachten fünf sehr nationalistische Predigten hinterlassen hat.<sup>8</sup>

Im Gegensatz zu den Professoren der Theologischen Fakultät Straßburg waren aber die Pfarrer vorwiegend Elsassisstämmige: Albert Lienhard, Bruder des berühmten Dichters Friedrich Lienhard und Verfasser von drei Predigten; Karl Hackenschmidt (zwei Predigten und ein Vortrag); Alfred Krafft; Karl Johannes Richard Guerrier; Ludwig Binder; Johann Adam, angesehener Kirchenhistoriker; Karl Maurer, künftiger Kirchenpräsident der Kirche der Augsburgen Konfession während des Zweiten Weltkrieges; Heinrich Strohl, künftiger Lutherforscher, Professor und Dekan an der französischen Straßburger Universität zwischen 1919 und 1945; Robert Will, Professor für praktische Theologie in Straßburg 1919-1945. Diese „gebürtigen Elsässer“ waren manchmal so nationalistisch gesinnt wie die „Altdeutschen“, so z. B. Karl Hackenschmidt, auf den wir noch zurückkommen werden.

Die meisten dieser Pfarrer hatten nicht nur in Straßburg, sondern auch in Berlin oder Erlangen, in Halle, Greifswald oder Leipzig studiert; eine Minderheit von diesen

---

<sup>6</sup> Siehe Henri Strohl, *Le protestantisme en Alsace*, Straßburg 1950, 440; Bernard Vogler, „Hackenschmidt Christian Charles“, in: Ders. (Hg.), *Dictionnaire du monde religieux dans la France contemporaine*, Bd. 2: *L'Alsace*, Paris 1987, 177f.

<sup>7</sup> Siehe Arnold, *Les prédications de guerre protestantes* (wie Anm. 3), S. 61-69; Jean Rott, „Ficker Paul Johannes“, in: *L'Alsace* (wie Anm. 6), 138-140.

<sup>8</sup> Siehe Herrade Mehl, „Grünberg Paul“, in: *L'Alsace* (wie Anm. 6), 169f.

Pfarrern hatte auch ein oder mehrere Semester in Genf oder in Paris verbracht (z. B. Heinrich Strohl und Robert Will).<sup>9</sup>

Wenn Albert Schweitzer in Oktober und sogar in November 1918 in seinen Predigten – die wir später betrachten werden – von „unserem Volk“ spricht, meint er also nicht Frankreich, sondern Deutschland. Denn die meisten Protestanten im Elsass – und sogar die meisten Elsässer – hatten sich nach 43 Jahren damit abgefunden, dass sie zum deutschen Reich gehörten.

## I. Der Kriegsausbruch und die „Unschuld“ Deutschlands an dem Krieg

Am 2. August, „am Tag der Mobilmachung“, predigt Paul Wagner in der Jung Sankt-Peterkirche in Straßburg. Er unterstreicht die demütigende Tatsache, *dass christliche Völker so im Hass entbrennen können: [...] dass die Stimmen der Verhetzung, die so lange am Werke waren, nun endlich ihr Ziel erreicht zu haben scheinen; dass selbst die Unterstützung des Fürstenmordes ihnen als Mittel nicht zu schlecht ist, ihren Nationalhass zu befriedigen.* Für diesen Prediger ist es klar, dass das deutsche Volk zu einem *Kampfe um seine Existenz gegen furchtbar mächtige Feinde gerufen wird, die es auf seine Demütigung, ja, wenn es möglich wäre, auf seine Vernichtung abgesehen haben.*<sup>10</sup>

Einige Wochen später, am 30. August 1914, predigt Karl Hackenschmidt – der schon 1871 das Büchlein „Vaterlandslieder eines Elsässers“ herausgegeben hatte – über Mätthaus 10, 34, einen oft gebrauchten Text (// Lukas 12, 51):<sup>11</sup> *Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.*<sup>12</sup> Er betont die Unschuld Deutschlands, das einen Verteidigungskrieg führen müsse. Deshalb dürfe die Gemeinde mit gutem Gewissen für den Sieg ihres Volks beten: *[...] mit Gott, für den Kaiser und das Vaterland!*<sup>13</sup> Römer 13 rechtfertigt, dass der Kaiser das Schwert trägt – d. h. sein Heer; er ist sogar verpflichtet, dieses Schwert zu gebrauchen damit er sein Volk schützen kann.

Einige Monate später, am 1. November – also am Reformationsfest –, bedauert Karl Maurer in seiner Predigt „Ein feste Burg ist unser Gott“, dass die *evangelische Völkerfamilie*, mit dem Traum einer Union zwischen den Kirchen Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten, nur zersplittert ist. Dies sei aber Englands Schuld: *Deswegen ist jetzt auch die Enttäuschung so furchtbar über Englands Rolle in diesem Kriege. Da ist keine Spur von evangelischem Gewissen, ja nichts von christlichem Geiste mehr zu spüren. [...] Und seine Kampfmittel sind so niedrig, seine Verachtung aller Rechtsgrundsätze so himmelschreiend, dass wohl auch dem*

---

<sup>9</sup> Biographische Angaben über diese Pfarrer bei Charles-Marie Bopp, *Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsass und Lothringen*, 2 Bde, Neustadt 1959 und 1963.

<sup>10</sup> Aus der Rüstkammer des Wortes. Predigten und Ansprachen gehalten in lutherischen Gemeinden Elsass-Lothringens, Straßburg 1915, 8.

<sup>11</sup> Siehe Arnold, 'Je ne suis pas venu pour apporter la paix...' (wie Anm. 3), 220-224.

<sup>12</sup> Karl Hackenschmidt, Predigt über Mt. 10,34, in: Paul Wurster (Hg.), *Kriegspredigten aus dem großen Krieg 1914 und 1915* von verschiedenen Verfassern, Stuttgart 1915, 164.

<sup>13</sup> Ebd., 167.

letzten gutgläubigen Deutschen die Augen darüber aufgegangen sind, was es mit dem angeblich christlichen, protestantischen England auf sich hat.<sup>14</sup>

Am selben Tage betont Karl Hackenschmidt in einer Predigt über Ps 46, 2-6: *Wir fürchten uns nicht! Denn der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!*<sup>15</sup> Da diese Sache Deutschlands eine gerechte Sache sei, dürfe es sicher sein, dass Gottes ihm beistehen werde.

## II. Der Kaiser

In unseren Predigten verkörpert der Kaiser die Unschuld Deutschlands; alles hat er getan, um den Krieg zu verhindern; 25 Jahre lang hat er versucht, Deutschland und der Welt Frieden zu geben, und er hat sich *den Gewalten entgegengestemmt, welche die Pforte des Friedenstempels einrennen wollten.*<sup>16</sup>

Die Pfarrer, die am 27. Januar anlässlich des Geburtstages des Kaisers predigen, betonen, dass sie – und das deutsche Volk – den Kaiser nicht nur pflichtmäßig ehren, sondern *von Herzensgrund*<sup>17</sup>. „Ein Gerechter herrscht...“, so betitelte noch 1917 Gustav Lasch seine Predigt in der Neuen Kirche zur Feier des Geburtstages des Kaisers.

Der Kaiser wird auch oft in Predigten genannt, die nicht am 27. Januar gehalten worden sind; auch unter diesen Umständen betonen die Prediger dass der Kaiser seinem Volk *ein gut Gewissen in diesem Kriege gegeben hat.*<sup>18</sup>

Johannes Ficker ist der einzige Prediger, der den Kaiser mit dem Kurfürsten Johannes dem Beständigen auf dem Reichstag zu Augsburg vergleicht<sup>19</sup>; für den Kirchenhistoriker ist auch der Kaiser nichts weniger als der „Fürst des Friedens“, der seinem Volk 50 Jahre Friede geschenkt hat.<sup>20</sup> In seinen drei Predigten hebt er den festen Glauben und den Friedenswille Wilhelms II. sowie seine Verbundenheit mit seinem geliebten Volk hervor.

---

<sup>14</sup> Aus der Rüstkammer (wie Anm. 10), 58.

<sup>15</sup> Predigt über Psalm 46, 2-6 gehalten am 1. November in der Kirche Jung-St. Peter zu Strassburg, Straßburg 1914, 8.

<sup>16</sup> Gustav Lasch, Ein Gerechter herrscht, 27. Januar 1917, 6. Siehe auch Johannes Ficker, Predigt bei der Feier des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers am 27. Januar 1916... gehalten, Straßburg 1916, ohne Seitenangabe; Edmund Unsinger, Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums der Kirche Augsburger Konfession in Elsass-Lothringen gehalten am 16. Mai 1915 in der Thomaskirche zu Strassburg, Straßburg 1915, 15; Paul Grünberg, Fürchtet Gott! Ehret den Kaiser! Habt die Brüder lieb! Festpredigt gehalten zur Kaisergeburtstags-Feier am 27. Januar 1915 in der Neuen Kirche zu Strassburg in Elsass, Straßburg 1915, 8: *Aber Schmach denen, die in dieser Zeit unsern Kaiser schmähen und verleumden als Friedensstörer und Kriegshetzer, die ihm die Schuld an diesem Kriege aufladen wollen. Schmach denen, die also lügen und lästern in Feindesland.*“

<sup>17</sup> Grünberg, Festpredigt (wie Anm. 16), 6.

<sup>18</sup> Unsinger, Predigt zur Eröffnung (wie Anm. 16), 5.

<sup>19</sup> Johannes Ficker, Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers am 27. Januar 1917 in der Kapelle der Hohkönigsburg, Straßburg 1917, ohne Seitenangabe.

<sup>20</sup> Ders., Predigt bei der Feier... am 27. Januar 1916 (wie Anm. 16), ohne Seitenangabe.

### III. Der Krieg als Strafe Gottes und als Erzieher: ethische Aspekte

Sehr früh begegnet in den elsässischen Kriegspredigten das Bild des Krieges als Strafe Gottes und als Erzieher. Der Krieg hat also einen Sinn – nicht nur für Deutschland, für das Volk, sondern auch für jeden Einzelnen; es ist nicht umsonst, dass Gott ihn erlaubt.

*Da kam dieser Krieg als eine Schickung, als eine Heimsuchung Gottes. Da hat Gott mit gewaltiger Hand eingegriffen in die Räder der Weltgeschichte, dass wir Demut lernten*, betont Edmund Unsinger in seiner Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums am 6. Mai 1915.<sup>21</sup>

Die Prediger betonen aber auch die Tatsache, dass Gott sein Volk nicht verlassen wird.<sup>22</sup> Dennoch meint Adolf Hauth (evangelisch-lutherische Kirche zu Mühlhausen, 5. November 1914): *In diesem Krieg handelt Gott mit uns, etwa wie der Apostel Paulus mit jenem Gemeindeglied in Korinth, das schweres Ärgernis gegeben hat, von dem er 1. Kor. 5, 5 schreibt: ‚Ich habe beschlossen, ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu.‘*<sup>23</sup>

In Hackenschmidts Predigt wird der Krieg als *Zuchtrute Gottes*, als *Zorngericht* und als *furchtbare Heimsuchung* vorgestellt.<sup>24</sup> Sein Kollege Paul Wagner äußert sich aber vorsichtiger: *Es kann sein, dass der Weg, den Gott dahin mit uns gehen will, durch große Tiefen führt, dass wir mit Jammer und Tränenbrot gespeist werden, aber hinter dem allen steht doch sein Liebeswille, dass wir sollen selig werden [...] Gott will jetzt zu den Völkern reden – auch zu den Deutschen, die sich seinem Wort entfremdet haben –, und er redet in Gnaden und Gericht.*<sup>25</sup>

Seinerseits gebraucht Karl Maurer am 1. November 1914 die bekannte Metapher des Krieges als ein *reinigendes Wetter*, das *in viele dumpfe, unklare Verhältnisse hineingefahren [sei] und manches Kleinliche aus dem Wege geräumt* habe. In diesem Sinne darf man Maurer verstehen, wenn er in derselben Predigt behauptet, *Reformationszeiten sind Kriegszeiten und Kriegszeiten sind Reformationszeiten.*<sup>26</sup>

Mehr als zwei Jahre nach dem Kriegsausbruch kann Johannes Adam noch davon reden, dass *alles Übel in der Welt und auch dieser Krieg eine unabwendbare Folge der Sünde ist, von Gott zwar nicht gewollt, aber von ihm zugelassen, und dass Gott auch durch diesen Krieg seine ewigen Heilsgedanken mit unserm Volk und mit der ganzen Menschheit verwirklichen kann und wird, auch wenn nach unserem kurzzeitigen menschlichen Erkennen Alles ganz und gar verkehrt zu gehen scheint.*<sup>27</sup>

\*

In seinem Jahresbericht 1914 freut sich der Kircheninspektor Georg Metzger im Namen aller Pfarrer, *dass Gott der Herr so manches, an dem wir verzweifeln wollten, durch harte Trübsal und schwere Not zum [...] fruchtbaren Gedeihen brachte.*<sup>28</sup>

<sup>21</sup> Unsinger, Predigt zur Eröffnung (wie Anm. 16), 10f.

<sup>22</sup> Siehe z. B. Karl Guerrier, in: Aus der Rüstkammer (wie Anm. 10), 35.

<sup>23</sup> Aus der Rüstkammer (wie Anm. 10), 69.

<sup>24</sup> Hackenschmidt, „Predigt über Mt. 10,34“ (wie Anm. 12), 165.

<sup>25</sup> „Aus tiefer Not“, in: Aus der Rüstkammer (wie Anm. 10), 5f.

<sup>26</sup> „Friede auf Erden“, in: Aus der Rüstkammer (wie Anm. 10), 59 und 57.

<sup>27</sup> Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums der Kirche Augsburgischer Konfession in Elsass-Lothringen gehalten am 22. Oktober 1916 in der Thomas Kirche zu Strassburg, Straßburg 1916, 6.

<sup>28</sup> Archives Départementales du Bas-Rhin (ABR) 172 AL 245. Siehe Groshaenny, *La Nef des fous dans la tourmente* (wie Anm. 5), Bd. 2, Anhang 28 zum Kapitel I.

Dankbar predigt auch am Neujahrstage 1915 Viktor Nessmann: [...] *heute sinds nicht nur ein paar alte Mütterlein, die zum Herrn rufen in ihrer Not – nein, es sind starke Männerhände, die draussen um des Schwertes Knauf sich falten, es sind Unzählige in der Heimat, die unter dem Ernst der Zeiten ernst geworden sind und diesmal: ‚Mit Gott!‘ hinübergegangen sind.*<sup>29</sup>

Während des ganzen Krieges versuchen die Prediger, nicht nur den Ereignissen Sinn zu geben, sondern auch Werte zu vermitteln. Denn schon am 10. Oktober 1915 muss Paul Grünberg feststellen: *Aber nun sich der Krieg in die Länge zieht, sind viele kriegsmüde und auch gebemüde geworden.*<sup>30</sup>

Denn der Krieg scheint nicht die Sittlichkeit gebracht zu haben, die die Pfarrer hofften. *Es wird behauptet, so Georg Metzger in seinem Jahresbericht 1917, dass unser Volk, je länger der Krieg dauert, sittlich um so tiefer sinkt. [...] Tatsache ist, dass noch nie in der Stadt und auf dem Land soviel gestohlen wurde wie in dieser Zeit.*<sup>31</sup>

Albert Lienhard gesteht seinerseits (1916 oder 1917) dass der Krieg nicht *als solcher ein Lehrmeister* [ist], *aber in der Hand des himmlischen Erziehers erscheint der Krieg trotz (und auch durch) all seiner Schattenseiten als ein ausgezeichnetes Lehr-, Lern-, Straf- und Erziehungsmittel.*<sup>32</sup>

#### IV. Das Bild des Feindes

Viele französische sowie deutsche Kriegspredigten tragen dualistische sowie eschatologische Züge: sie beschreiben den Krieg als den Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten, zwischen der Finsternis und dem Licht, zwischen der Barbarei und der Kultur, usw.<sup>33</sup>

Elsässische Prediger zweifeln nicht daran, dass *die Bedrohung unseres deutschen Reiches zugleich auch eine Bedrohung des Reiches Gottes* [ist] und also *die Feinde unseres Volkes auch die Feinde unserer Kirche* sind.<sup>34</sup>

Dies ist besonders der Fall in den Predigten Johannes Fickers auf der Hohkönigsburg – auch wenn er lediglich allgemein vom Feind redet, und nicht wie z. B. Paul Grünberg: *Es sind tatsächlich jetzt in Frankreich, Russland, England, Italien, Japan böse Geister und finstere Mächte am Werk, die wir bekämpfen müssen.* Ficker redet von den „Bösen“, von der „Macht der Finsternis“, von den „finsternen Mächten“, die Deutschland bedrohen, von den „teuflischen Mächten“, von den „Mächten der Lüge und des Hasses“ und von den „Dämonen“. Während der Gottesdienste auf der Hoh-

<sup>29</sup> Predigt gehalten von Pfarrer Viktor Nessmann am Neujahrstage 1915 in der evangelisch-lutherischen St. Martinskirche zu Westhoffen i. E., Straßburg 1915, 4.

<sup>30</sup> Der barmherzige Samariter im Kriege. Predigt gehalten in der Neuen Kirche zu Strassburg in Elsass am 10. Oktober 1915 gelegentlich einer Kollekte für das Rote Kreuz, Marburg 1916, 11.

<sup>31</sup> Siehe Groshaenny, *La Nef des fous dans la tourmente* (wie Anm. 5), Bd. 2, Anhang 9 zum Kapitel II.

<sup>32</sup> Wie Gott der Herr die Seinen treulich führt. Predigt am Sylvester-Abend über Psalm 130,1-4 und 103,1-4, [1917?], S. 8; vgl. Paul Grünberg, *Es ist genug, Herr!* Predigt über 1. Kön. 19,4-7 gehalten in der Neuen Kirche zu Strassburg 1916, Marburg 1916, 8.

<sup>33</sup> Siehe Arnold, *‘Je ne suis pas venu pour apporter la paix...’* (wie Anm. 3), 228f.

<sup>34</sup> Karl Johannes Guerrier, *Das Dennoch der lutherischen Kirche* [1. November 1914], in: *Aus der Rüstkammer* (wie Anm. 10), 64.

königsburg wird jedes Mal das Lutherlied „Ein’ feste Burg“ gesungen, und in seinen Predigten zitiert er sogar die berühmte Strophe *Und wenn die Welt voll Teufel wär*.<sup>35</sup>

Wie andere deutsche Prediger entwickeln die Pfarrer im Elsass das Bild von Deutschland, das umgeben von Feinden ist, das aber auf Gottes Beistand sich stützen darf: *Was sollten wir gegen zwölf Millionen Russen, gegen die russische Dampfwalze, gegen Englands Seemacht, und unermessliche Geldmittel, gegen den ganzen furchtbaren Ring, den man uns und unsere Bundesgenossen geschmiedet hatte, ausrichten? Gegen solche Übermacht schienen wir rettungslos verloren. [...] Im Osten und Westen haben wir grosse und wertvolle Gebiete erobert. Unsere Finanzen stehen besser als die unserer Feinde. Wer hätte das gedacht?*<sup>36</sup>

Die elsässischen Prediger greifen aber selten Frankreich an, und wenn es der Fall ist, heben sie auch die Qualitäten des Nachbarlandes hervor: so redet Karl Hackenschmidt von Frankreich, *dessen guten Eigenschaften wir schätzen, dessen große Männer und Christen wir bewundern, das aber seit Jahrhunderten schwankt zwischen bigottem und frivolem Wesen, zwischen kirchlicher Knechtschaft [= Katholizismus!] und ausgelassenem Aberglauben*.<sup>37</sup> Im Gegensatz dazu ist ihnen das „protestantische England“, wie sie es nennen, mit seinem Verhalten unerträglich: *O die Schamröte steigt uns ins Angesicht, wenn wir bedenken, was England uns, seinen Bundesgenossen im Mutterlande der Reformation, angetan hat. Das Land, das aus materiellen Interessen schon die protestantischen Burenstaaten in Südafrika kaltblütig gemordet hat, es möchte jetzt dem in seiner Mehrheit protestantischen Deutschland dasselbe Schicksal bereiten*.<sup>38</sup>

Mit Verachtung redet am 17. September 1916 Paul Grünberg von Italien und Rumänien, den ehemaligen Bundesgenossen Deutschlands, die *die Maske abgeworfen ha[ben] und uns offen den Krieg erklärt ha[ben]*: [...] *Zwar was die Riesen, England und Russland, nicht fertig gebracht haben, uns zu zertrümmern, das werden auch solche Zwerge nicht fertig bringen*.<sup>39</sup> Wenn man seine Predigt liest, bekommt man sogar den Eindruck, lediglich die Feinde Deutschlands hätten während des Krieges die Menschenrechte verletzt: *Es ist genug, sagen wir mit sittlicher Entrüstung, der Gemeinheiten, der Schandtaten, der frevelhaften Verletzungen aller Menschen-Kriegs- und Völkerrechte, welche dieser Krieg bei unsern Feinden hervorgebracht hat, Giftblüten ohne Zahl*.<sup>40</sup>

Manche Predigten des ersten Weltkrieges tragen sogar rassistische Züge – sowie der Aufruf der 93 an die Kulturwelt<sup>41</sup> und z. B. die Predigt des Hofpredigers Dryander (6. September 1914), der empört dagegen protestierte, dass man gegen *Glaubensbrüder heidnische Japaner und ungebildete Neger* gebraucht habe.<sup>42</sup> Solche Züge findet man bei den Predigten in Elsass-Lothringen kaum, auch wenn Karl Hacken-

<sup>35</sup> Siehe Arnold, *Les prédications de guerre protestantes* (wie Anm. 3), 61-69.

<sup>36</sup> Paul Grünberg, *Gott tut das Seine. Tu das Deine!* Predigt über 1. Mos. 50,20 und Röm. 12,21 gehalten am 15. August 1915 bei Beginn des zweiten Kriegsjahres in der Neuen Kirche zu Strassburg in Elsass, Leipzig 1916, 6f.

<sup>37</sup> Reformationsfest im Krieg. Predigt über Psalm 46,2-6 gehalten am 1. November 1914, in der Kirche Jung-St. Peter zu Strassburg, Straßburg 1914, S. 7. Siehe auch Guerrier, *Das Dennoch* (wie Anm. 34), 64.

<sup>38</sup> Unsinger, *Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums* (wie Anm. 16), 13.

<sup>39</sup> *Es ist genug, Herr!* (wie Anm. 32), 3f.

<sup>40</sup> Ebd., S. 6f.

<sup>41</sup> Siehe Gerhard Besier, *Die protestantischen Kirchen Europas im Ersten Weltkrieg*, Göttingen 1984, 78-83.

<sup>42</sup> *Evangelische Reden in schwerer Zeit*, Berlin 1914, 27.

schmidt die Russen als ein *halbbarbarisches Volk, dessen Religion blinder Aberglaube und wilder Fanatismus ist*<sup>43</sup>, bezeichnet.

Darf man seine Feinde lieben? Deutsche sowie französischen Prediger haben sich mit dem Text von Matthäus 5, 44 auseinandergesetzt<sup>44</sup>, auch wenn sie eher Johannes 15, 13 bzw. 1 Johannes 3, 16 bevorzugen: *Niemand hat größere Liebe denn der, der sein Leben für seine Freunde gibt*“. Heinrich Strohl unterstreicht 1915 die *furchtbare Folge mangelnder Brüderlichkeit zwischen den Gliedern einer Rasse, eine Völkerfamilie, einer Christenheit*<sup>45</sup>, aber seine Stimme scheint isoliert gewesen zu sein.

## V. Das Bild Gottes und Jesu

In seiner wesentlichen Studie über die Kriegspredigt in Deutschland hat Wilhelm Pressel eindrücklich nachgewiesen, dass die evangelischen Prediger eher einen nationalistischen, männlichen und kämpferischen Jesus und einen brutalen Nationalgott gepredigt haben als den Gott, der sich in der Bibel offenbart und insbesondere in der Gestalt seines Sohnes.<sup>46</sup> Ist diese Perversion der biblischen Botschaft auch bei den Pfarrern in Elsass-Lothringen geschehen?

### Gott

Eher als den Nationalgott, den Lenker der Weltgeschichte und den Herrscher über die Natur zu verkündigen, legen die meisten elsässischen Prediger den Wert auf den Gott, der die Seinen schützt und tröstet. So predigt Viktor Nessmann 1915 über den Text „Fürchtet dich nicht, ich bin bei dir“.<sup>47</sup>

Ab 1915 – und spätestens ab 1916 – müssen sich die Prediger mit dem Thema der „Theodizee“ auseinandersetzen: warum lässt Gott dies zu? In seinem Jahresbericht 1916 schreibt der Kircheninspektor Georg Metzger: *Andere wieder, und nicht die Schlechtesten, leiden innerlich unsäglich darunter, dass es überhaupt etwas so Furchtbares wie diesen geben kann. Immer wieder geht ihnen die Frage durch den Sinn: Wie ist das möglich? Wie vereinigt sich das mit dem Willen Gottes?*<sup>48</sup>

*Aber verstehen wir seine Gedanken und Wege mitunter auch nicht, so wissen wir doch – so Theophil Klotz am Pfingstsonntag 1915 bei der Beerdigung seines gefallenen Sohnes Erich –, dass er auch bei den schwersten Heimsuchungen nur Gedanken des Heils und des Friedens mit uns hat.*<sup>49</sup> Ein Jahr später verliert der Pfarrer seinen

<sup>43</sup> Reformationsfest im Krieg (wie Anm. 37), 7.

<sup>44</sup> Siehe Arnold, 'Je ne suis pas venu pour apporter la paix...' (wie Anm. 3).

<sup>45</sup> Predigt gehalten am Himmelfahrtsfeste 1915 in der evangelischen Kirche zu Colmar, Colmar 1915, S.4. Zu Strohl, siehe Roger Mehl, „Strohl Henri“, in: L'Alsace (wie Anm. 6), 427-429.

<sup>46</sup> Pressel, Die evangelische Kriegspredigt (wie Anm. 1).

<sup>47</sup> Predigt gehalten... am Neujahrstage (wie Anm. 29).

<sup>48</sup> ABR, 172 AL 245 (siehe Groshaeny, La Nef des fous dans la tourmente [wie Anm. 5], Bd. 2, Anhang 3 des Kapitels II).

<sup>49</sup> Predigt zum Gedächtnis seines am Pfingstsonntag 1915 bei Neuville gefallenen Sohnes Erich... gehalten in seiner Heimatgemeinde Lingolsheim am 30. Mai 1915 von seinem Vater, [1915?], 10.

zweiten Sohn; dennoch deutet er *die schwersten Heimsuchungen [...] als verhüllte Wohltaten, durch die er [= Gott] uns immer näher zu sich ziehen, immer fester an sich ketten und durch die er unser Herz ganz und voll von der Welt und ihrer Lust loslösen [will].*<sup>50</sup>

Die Pfarrer bemühen sich also weiter, dem furchtbaren Geschehen einen Sinn zu geben. So z. B. Robert Will 1916: *Das Weh, das seit 2 ½ Jahren in unheimlicher Häufung sich über alle Welt gelegt hat, will Gott gewiss wieder gut machen, ja zu einer höheren Staffel des Heils ausbauen.*<sup>51</sup> Für Johannes Adam wird Gott die Seinen in ihren Kräften und in ihrem Glauben festigen: *Er schickt uns Lasten und schenkt uns Kraft, dass wir dadurch zum Glauben gelangen können.*<sup>52</sup>

Wie die anderen evangelischen Prediger in Deutschland betonen die Pfarrer in Elsass-Lothringen, dass Gott den Seinen überall begegnet, *um in der Stille des Herzens seine ernste Sprache zu führen: im Schützengraben, mitten im Kampfgetöse auf einsamen Posten im fremden Land, hinter dem Front, in der Kaserne und im Lazarett, und im Hause.*<sup>53</sup>

## Jesus

Manche Prediger bemühen sich, das Bild eines sanften und pazifistischen Jesus zurückzuweisen. Als Jesus von dem Diener Hannes geschlagen wurde, hat er protestiert, bemerkt Karl Hackenschmidt am 30. August 1914.<sup>54</sup> Johannes Ficker betont die Männlichkeit Jesu, des *starken Helden*<sup>55</sup>, predigt aber keinen kriegerischen Jesus. Friedrich Federlin, Pfarrer in Straßburg-Ruprechtsau, redet von dem *Evangelium vom Kampf und Sieg Christi.*<sup>56</sup>

Umso bemerkenswerter ist die Predigt des künftigen Kirchengeschichtlers Heinrich Strohl: *Kann sich jemand Jesus vorstellen, wie er in den feindlichen Schützengraben Handgranaten wirft oder im Flugzeug über eine schlafende Festung fliegt und Bomben wirft, die auch Frauen und Kinder trifft? Man kann sich einen solchen Christus ausdenken. Aber das ist eine Phantasiegestalt, die mit dem biblischen Christus schlechterdings nichts gemein hat.*<sup>57</sup>

## VI. Die Rolle Luthers und der Reformation

Einige Predigten sind am Reformationsfest gehalten worden, aber auch unter anderen Umständen reden unsere Prediger von Luther und von der Reformation.

---

<sup>50</sup> Predigt zum Gedächtnis seines am 16. März 1916 vor Verdun gefallenen Sohnes Theophil... gehalten am 26. März 1916 in Lingolsheim von seinem Vater, [1916?], 13.

<sup>51</sup> Die Zukunftsaufgabe der Jugend. Predigt gehalten zu St. Wilhelm, Straßburg 1916, 4.

<sup>52</sup> Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums (wie Anm. 27), 5.

<sup>53</sup> Lienhard, Wie Gott der Herr die Seinen treulich führt (wie Anm. 32), 6.

<sup>54</sup> Hackenschmidt, Predigt über Mt. 10,34, (wie Anm. 12), 166.

<sup>55</sup> Siehe Arnold, Les prédications de guerre protestantes (wie Anm. 3), 69.

<sup>56</sup> Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums der Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Elsass-Lothringen gehalten am 12. Mai 1918 in der Thomaskirche zu Strassburg, Straßburg 1918, 7.

<sup>57</sup> Predigt gehalten am Himmelfahrtsfest (wie Anm. 45), 15.

Karl Maurer spricht von Luther am Anfang des Kriegs im Zusammenhang mit dem Thema Krieg als Strafe und als Erziehungsmittel: Luther hatte seinem Volk einst die Bibel *wieder gegeben, aber viele hatten vergessen. [...] Mit Zeitungen oder Romanen oder mit den angeblichen Resultaten der Wissenschaft [...] vergeudet sie ihre Zeit.*<sup>58</sup>

Edmund Unsinger redet nicht nur von Martin Luther, den Gott *seinem Volk geschenkt hat*, sondern auch von dem Straßburger Reformator Martin Bucer (1491-1551).<sup>59</sup> Heinrich Strohl, der nach dem Ersten Weltkrieg sich einen Namen als Lutherforscher machen wird, erklärt am Himmelfahrtfest 1915 in Colmar: *Und wenn wir doch mit Luther die Frage, ob ein Kriegsmann im seligen Stande sein könne bejahen, denen, die kämpfen, sagen, dass sie ein gutes Gewissen bei Erfüllung ihrer harten Pflicht haben können, und sie zum Durchhalten ermahnen, so glauben wir weder unbusfertige Sünder, noch absolute Wirrköpfe, noch Heuchler zu sein.*<sup>60</sup>

Besonders interessant sind die drei Predigten des Lutherherausgebers und – Auslegers Johannes Ficker, die ständig auf die Vergangenheit Deutschlands und besonders auf die Reformation Bezug nehmen. Ficker unterstreicht nicht nur den festen Glauben Luthers auf dem Reichstag zu Worms 1521 – „Hie stehe ich, Gott helfe mir!“ –, sondern zitiert oft seinen Lied „Ein’ feste Burg“, u. a. um zu beweisen, dass Deutschland nicht gegen Fleisch und Blut (vgl. Epheserbrief 6,12), sondern auch gegen die Macht des Bösen zu kämpfen hat. Mit Hilfe von Luthers Lied äußert er auch seine Zuversicht, dass Jesus („der rechte Mann“) mit und für Deutschland kämpft und dass der Kaiser und sein Volk also am Ende den Sieg erringen werden.<sup>61</sup>

## VII. Schlussfolgerungen: spezifische Züge der elsässischen Predigt?

Die elsässischen Predigten tragen spezifische Züge, die mit der besonderen politischen Situation Elsass zu tun haben.

Der Ausbruch des Krieges gab, so Karl Hackenschmidt in einer Predigt gehalten bei einer politischen Gelegenheit, den Elsässern die Gelegenheit, ihr Deutschtum klar zu bezeugen: *Es waren erhebende Tage im August vorigen Jahres, als die Mobilmachung ohne den geringsten Anstand vor sich ging und die junge Mannschaft unseres Landes sich zu Tausenden freiwillig stellte um Schulter an Schulter mit den Brüdern von jenseits des Rheins gegen die Feinde zu kämpfen. Es schien, als wäre jetzt das Eis gebrochen und das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum grossen Deutschen Reich in unserm Volk kraftvoll durchgedrungen.*<sup>62</sup> Für diesen Prediger *steht und fällt unser Heimatland mit dem deutschen Reich. Finis Germaniae wäre auch finis Alsatiæ.*<sup>63</sup> Andere Pfarrer freuen sich, dass der Krieg gezeigt hat, wie Deutschland in diesen schweren Zeiten seine Einheit beweisen und bewahren konnte; sie fürchten aber auch,

<sup>58</sup> Ein feste Burg ist unser Gott. Predigt gehalten in Büst am Reformationsfest (1. November 1914), in: Aus der Rüstammer (wie Anm. 10), 60.

<sup>59</sup> Predigt zur Eröffnung des Oberkonsistoriums (wie Anm. 16), 13.

<sup>60</sup> Predigt gehalten am Himmelfahrtfest (wie Anm. 45), 2.

<sup>61</sup> Siehe Arnold, Les prédications de guerre protestantes (wie Anm. 3), 63-69.

<sup>62</sup> Predigt bei der Eröffnung des Landtags für Elsass-Lothringen am 8. April 1915, Marburg 1915, 145.

<sup>63</sup> Ebd., 146.

dass man wegen der Taten einzelner Elsässer, die Frankreich freundlich gesinnt sind, diese innere Zugehörigkeit des Landes zum Reich in Frage stellen könnte.

Sind aber die Predigten, die 1914-1918 in Elsass-Lothringen gehalten worden sind, auch theologisch spezifisch?

Ich hatte zuerst diese Studie mit dem Hinweis auf eine Predigt des Pfarrers Hugo Schwarz am 9. August 1914 in der Christuskirche zu Freiburg in Breisgau schließen wollen, um zu behaupten, dass die Predigten in Elsass-Lothringen etwas gemäßigter als diejenige von „jenseits des Rheins“ waren: *Sollte etwa ein Mann hier unter uns sein, der nicht entschlossen wäre, auch den letzten Blutstropfen für das Vaterland zu verspritzen – dem müßte ich sagen in Gottes Namen: du bist kein Mann, du bist kein Deutscher, du bist kein Christ – hinaus mit dir aus dieser Kirche, über deren Portal die Gestalt dessen den Eintretenden grüßt, der wohl die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, aber Feiglinge und Memmen kann er nicht brauchen in seinem Dienst – Er, der selber treu und tapfer und gehorsam war bis zum Tod [...]*.<sup>64</sup>

Dann bin ich aber auf die Predigt von dem Elsässer Theophil Klotz bei der Beerdigung seines ersten Sohnes gestoßen, in der es heißt: *Wer jetzt nicht willig ist und bereit, dem Vaterland ein Opfer zu bringen, und wäre es auch noch so schwer, der ist kein Mann, kein Deutscher, kein Christ, sondern ein Feigling, den der Herr in seinem Dienst nicht brauchen kann, er, der selbst treu und tapfer und gehorsam war bis zum Tod am Kreuze und wie keiner sein Leben für seine Brüder gelassen hat.*<sup>65</sup>

Welche Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen diesen beiden Texten! Es ist also schwer, von einer Besonderheit der evangelischen Predigten in Elsass-Lothringen zu reden, auch wenn diese Predigten manche spezifische Züge haben. Es fehlen z. B. bei den untersuchten Predigten der berühmte Text, den wir in anderen deutschen Predigten oft gefunden haben: *Mag Gott mit uns sein, wer wird gegen uns sein?* (Römerbrief 8, 31).

Im Oktober – also noch während des Kriegs – und in November 1918 predigte Albert Schweitzer (1875-1965), zurückgekommen aus Lambarene, in seiner Gemeinde St. Nikolai in Straßburg mutig im Sinne der Versöhnung, der Einheit der Menschheit, der Verwirklichung des Reich Gottes und der Erfüllung des Gebotes der „Ehrfurcht vor dem Leben“:

*Und wie wir, um Frieden zu finden, an die geistige Zukunft unseres Volkes glauben müssen, so auch an die der Menschheit. Es muß einen Fortschritt geben; es muß eine Menschheit kommen, in der die Völker durch geistige Ziele miteinander geeint sind und das Höchste erstreben, was es hienieden geben kann.*<sup>66</sup>

*[...] Um unserer Schuld willen sind [die Toten aller Völker] dahingegeben. Zu leicht dachte man in allen Völkern vom Wohl und Wehe des einzelnen Menschen. Zu gering beurteilte man das Menschenleben, diesen geheimnisvollen, unersetzlichen Wert. Zu leichtsinnig sprach man von Krieg und dem Elend, das er bringt. [...] Ehrfurcht vor dem Menschenleid und Menschenleben, vor dem kleinsten und unscheinbarsten, sei das ehernen Gesetz, das hinfort die Welt regiere.*<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> [N.] Kramer, „Wie ein Mann“, Predigt über 1. Sam. II, 7: Da fiel die Furcht des Herrn auf das Volk, daß sie auszogen gleich wie ein einiger Mann“, in Lic. Dr. Kramer (Hg.), *Patriotische sowie Kriegs- und Friedenspredigten*, Leipzig 1914, 217.

<sup>65</sup> Predigt zum Gedächtnis... (wie Anm. 49), 1915, 8.

<sup>66</sup> Albert Schweitzer, *Predigten 1898-1948*, herausgegeben von Richard Brüllmann und Erich Gräßer, München 2001, 1202 (13. Oktober 1918).

<sup>67</sup> Ebd., 1209f. (24. November 1918). Siehe Matthieu Arnold, Albert Schweitzer. *Les années alsaciennes 1875-1914*, Straßburg 2013 (2. Aufl.), 247.

Hätte Schweitzer so predigen können, wenn er während des ganzen Krieges in Straßburg geblieben wäre? Man darf mit guten Gründen daran zweifeln. Nicht dass er den Mut dazu nicht gehabt hätte: vor dem Krieg hatte er mehrmals ohne Angst gegen den Nationalismus und die Fehler der Kolonialpolitik Deutschlands gepredigt, und dies sogar am 27. Januar, also am Tage des Geburtstages des Kaisers. Man darf aber daran zweifeln, weil er während der Militärdiktatur im Elsass 1914-1918 sicher seines Amtes enthoben worden wäre.

Die Lage ist also nicht einfach. Deswegen muss der Historiker auch die überlieferten Predigten sehr vorsichtig betrachten. Die 250 Pfarrer in Elsass-Lothringen haben während des Krieges – also mehr als vier Jahre lang – jeden Sonntag oder sogar mehrmals am Sonntag gepredigt (geschweige die Kasualien); wir können also mit mehr als 50 000 Predigten rechnen. Lediglich 1,5/1000 sind uns erhalten geblieben – d.h. veröffentlicht worden: die Kaiserliche Bibliothek (die jetzige Bibliothèque Nationale et Universitaire, Strasbourg) hatte schon 1915 angefangen, diese Texte zu sammeln.<sup>68</sup> Selbstverständlich sind die Predigten der Pfarrer, die am meisten politisch engagiert waren – d.h., die die Kriegsziele unterstützt haben –, veröffentlicht worden.

Geben also diese Predigten ein treues Bild von dem, was zwischen 1914 und 1918 in Elsass-Lothringen gepredigt wurde? Ich bin der Meinung, dass – mindestens nach der Welle des Enthusiasmus im August-September 1914 – die Mehrheit der Pfarrer sich darum bekümmert hat, die Bibel auszulegen, um den Gemeindegliedern Trost und Ermutigung zu spenden, und ich zweifle also daran, ob die überlieferten gedruckten „Kriegspredigten“ wirklich repräsentativ sind. Der Historiker muss sich aber mit den Quellen zufrieden geben, die ihm zur Verfügung stehen, und diese bezeugen, dass auch im Elsass manche Prediger einen Nationalgott bis zum Kriegsende gepredigt haben.

---

<sup>68</sup> Siehe Christophe Didier (Hg.), *Orages de papier. 1914-1918: Les collections de guerre des bibliothèques*, Paris-Strasbourg 2008.